

Pfarrerin Monika Renninger
 Letzter Sonntag Ep, 30.01.22, 11 Uhr Hospitalkirche
 Predigt zu Ex.34,29-35

„Als das göttliche Licht in die Welt kam, zerbrachen die Gefäße der Welt, weil sie es nicht auszuhalten vermochten. In der Welt gibt es seither die verstreuten Splitter dieses Lichtes. So lehrt die Mystik des Jizchak Lurja aus Zfat. Doch es wird der Tag kommen, so lehrt sie weiter, da der Messias kommt, um die zerbrochenen Gefäße zu heilen. Wie werden sie, frage ich, nach dem Tikkun, der Heilung der Welt, aussehen? Wird alles sein „wie neu“? Oder ... werden an geheilten Gefäßen die „Klebestellen“ sichtbar bleiben“? (Jürgen Ebach, in: Hiobs Post, 1995)

(Ex.34,29-35)

Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.

Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.

Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Ist das nicht ein eigenartiges Bild, aus heutiger Sicht? Verhüllte Gesichter, das kennen wir gerade ganz gut. Damals hüllten sich die ein, die in der Wüstensonne leben. Heute hüllen sich die ein, die in einer Pandemie sich und andere schützen wollen. Sich verhüllen ist ein Schutz, damals wie heute. Merkwürdiges Zusammentreffen, dieses Angesicht-Verhüllen und unsere Masken.

Heutige jüdische Ausleger sagen (Daniel Krochmalnik) über die Geste des Verhüllens und Enthüllens des Angesichts Moses: Die Funktion dieses Schleiers, dieser Verhüllung, war wie wenn der Vorhang weggezogen oder zugezogen wird vor dem Tora-Schrein in der Synagoge. In Gottes Gegenwart, beim Herausholen der Tora, ist er offen. Wenn das Gespräch mit Gott wieder zu Ende ist, wird der Vorhang wieder vor den Toraschrein gezogen. Genauso ist es mit dem Schleier des Moses: Wenn er mit Gott spricht oder als Sprachrohr Gottes vor das Volk tritt, dann ist der Vorhang, der Schleier offen.

Die biblische Tradition lässt Moses, dem Freund Gottes, Großes widerfahren. Er trägt den Lichtglanz Gottes zu seinem Volk, verborgen im Zehnwort, in den Tafeln des Gesetzes, in den Weisungen zum Leben, in den Antworten auf die Frage, wie wir gut und gerecht und friedlich und liebevoll miteinander leben können. Darin, in diesen Worten, offenbart sich Gott. Aus ihnen leuchtet und sprüht das Feuer des Sinai, der Gottesoffenbarung in der Wüste am Berg Sinai. Wenn Moses mit Gott spricht und die Botschaft an das Volk weitergibt, ist das kein alltagstauglicher Moment, so stark ist Gottes Feuer, Licht und Glanz. Es gibt auch ein Zuviel an Licht. Und doch: Gottes Herrlichkeit und sein Lichtglanz binden sich ein in menschliche Worte, lassen sich in Wahrnehmbares und Verstehbares einhüllen und weitertragen.

I Offenbarungslicht

Es fing mit einem brennenden Dornbusch an (2. Mose 3). Es wird erzählt: Langsam, so warnt die Stimme Gottes, als sich der Hirte Moses, der die Tierherde seines Schwiegervaters Jitro vor sich hertreibt, dem Naturspektakel nähert. Das gibt es in der flirrenden Hitze der Wüste. Es ist mehr als du siehst. Zieh deine Schuhe aus, du nährst dich Heiligem. Sei ehrfurchtsvoll. Vorsichtig. Nackt. Denn barfuß spürt man die Verbindung zum Erdboden besonders gut und manchmal auch schmerzhaft. - Muss man besonders gut geerdet sein, wenn man dem Gott Israels begegnen will?

Doch das wunderliche Schauspiel des brennenden Dornbuschs steigert sich noch, als sich Gott mit der gesamten Wucht seiner inzwischen jahrhundertlang überlieferten Geschichte als Gott der Erzeltern Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und Lea und Rahel vorstellt. Aus Faszination wird tiefe Ehrfurcht und auch ein Erschrecken. Hier verhüllt Moses sein Angesicht. Später, so die biblische Tradition, wir haben es gehört, wird er die Verhüllung abnehmen, wenn er mit Gott redet.

Die Stimme, die Moses aus dem Brennenden Dornbusch hört, gibt dem Namen Gottes eine Deutung: „Ich werde sein, der ich sein werde“. Dieser Name bringt zum Ausdruck: Gottes Dasein ist nicht abgeschlossen. Es ist ein Mit-Sein. Ein Mit-Moses-Sein. Ein Mit-dem Volk-Sein. Ein Mit-Uns-Sein, so sagen wir am Letzten Sonntag der Epiphaniastzeit, der Zeit, in der wir das Erscheinen und Aufscheinen Gottes in der Welt feiern. Gottes Licht leuchtet auch in Christus, so bekennen wir als Christen

Der Name Gottes ist eine gnädige Verhüllung, er braucht eine Deutung. Man kann ihn nicht aussprechen, sprachlich lässt die Konsonantenfolge das nicht zu. Man soll ihn auch gar nicht aussprechen können, um das Geheimnis und die Größe Gottes zu wahren, sagt die jüdische Überlieferung. Gott lässt sich nicht vereinnahmen, in Worte fassen und fangen und kleiner machen als Gottes nicht beschreibbare Größe ist. Deshalb sucht die jüdische Auslegungstradition nach Umschreibungen, nach Bildern und Ausdrücken, die den Namen Gottes in sich verbergen. Einer dieser Namen Gottes ist: „Der Ort“ HaMakom. Gottes Gegenwart ist ein Heiliger Ort.

Wenn wir diesem Gedanken folgen, dann finden wir auch in unserem Alltag solche Orte von Gottes Gegenwart. Sie bleibt vermittelt. In Worten und Gesten. In Zeichen. In zerbrochenen Gefäßen. Das Licht schimmert durch Ritzen und Risse hindurch. Ja, Gottes Gegenwart kann unseren Alltag zum Heiligen Ort machen. Das wusste man schon immer. Spuren und Zeichen finden sich bei den Alten: Wenn man Brot gebacken hat, wurde ein Kreuz in den Teig geritzt. Die Katholische Tradition kennt die Herrgottswinkel in den Häusern. Oder den auf die Haustür geschriebenen Segen der Drei Könige. Auch die jüdische Tradition hat Segensworte an den Türen des Hauses, daher haben wir Christen es ja, hat Zeichen wie die Kopfbedeckung, den Gebetsschal und die Gebetsriemen beim Beten. Den Segen, den Eltern ihren Kindern mitgeben, wenn sie am Morgen aus dem Haus gehen. All das, fast vergessen.

Nicht vergessen aber ist die Sehnsucht nach solchen Zeichen, die besondere, die Heilige Orte im Alltag markieren. Nur werden sie heute in Versatzstücken aus vielen religiösen Traditionen gesucht. Da ein kleiner Buddha, dort eine nickende Katze, hier ein Wimpel, dort eine Jahreskerze.

II Schöpfungslicht

Was das Volk Israel am Sinai hör und sieht und erfährt, ist Christen im Bekenntnis zu Jesus Christus vermittelt: Licht Gottes – Aufklärung über die Verhältnisse dieser Welt und Wegweisung in dem, was zu tun und was zu lassen ist. Mächtig wie am ersten Schöpfungstag strahlt in Gottes Wort das Licht auf und leuchtet aus der Finsternis hervor. Diesen Gedanken greift der Apostel Paulus in seinen Briefen auf (2.Kor.4): Dieses Licht der Herrlichkeit Gottes leuchtet den Menschen heim. Doppeldeutig lässt

Paulus (mit dem griechischen Begriff photismos, „Erleuchtung“) dafür zwei Bewegungen anklingen: „Es kommt ans Licht“ und „Es bringt ans Licht“. (4,6)

Zum einen kommt ans Licht, was sich hinter Blendwerk versteckt und verborgen halten kann. Der schöne Schein kann viel verdecken. Wer große Städte – London, Paris, Berlin, Hongkong – kennt, weiß, wie ansteckend lebensvoll und vital diese sind, faszinierend. Sie leuchten Tag und Nacht, pulsieren und setzen die Zeit und den Rhythmus von Tag und Nacht außer Kraft. Sie locken Touristen ebenso an wie diejenigen, die in der Stadt ihr Glück versuchen und ihr Auskommen finden wollen. Wer bei Spaziergängen durch solche Städte um die Ecken und in die Hauseingänge schaut, wird sehen, was die Leuchtreklamen überblenden: provisorische Nachtlager, Müllsammler, schäbige Mauern, erschöpfte Menschen. Die Spaß- und Konsumwelt verbirgt ihre schwierigen Themen und ernsten Fragen, um attraktiv zu bleiben.

Das ist das eine. Das andere ist: Wer sich im hellen Licht des Gotteswortes umschaute, gewinnt eine neue Sicht der Dinge, entzieht sich diesem Scheinen und Funkeln und lässt sich nicht länger blenden.

III Lichter im Dunkel

In der kommenden Woche wird hier in der Hospitalkirche etwas zu sehen sein, das beide Gedankenrichtungen aufnimmt: Etwas kommt ans Licht. Und etwas wird im Licht neu sichtbar.

Voices of Belarus heißt das Musik-Performance-Projekt im Rahmen des Festivals für Neue Musik, eclat. Hier werden drei Künstlerinnen, die aus Belarus stammen und mit Belarus und der Opposition dort verbunden sind, drei Videoinstallationen einrichten, in denen sie zur Sprache und ans Licht bringen, was von der Welt nicht vergessen werden darf: In Belarus kämpfen Menschen gegen Diktatur und Verfolgung. Sie werden ins Gefängnis gebracht, bedroht und unterdrückt. Das muss zurück ins Licht der Öffentlichkeit. Zugleich zeigen sie damit: Es gibt andere Stimmen in diesem Land, andere Haltungen, die eine freie Gesellschaft wollen, die sich verbinden mit anderen weit über die Landesgrenzen hinaus, die für ein gerechtes und friedvolles Miteinander eintreten. Am Dienstagabend sind Vorstellungen, von Mittwoch bis Samstag kann man diese Installationen besichtigen.

Ob eine solche Aktion und Performance irgendwie und irgendjemandem nützt? Ist das nicht alles zu klein und zu gering? Holt sie Maria Kalesnikova und ihre Freundinnen und Freunde aus dem Gefängnis? – Nein. Aber sie richtet den Scheinwerfer auf sie, der sagt: Ihr seid nicht vergessen. Und sie zeigt: Hier gibt es Kräfte der Menschlichkeit, die aufleuchten. Schaut her.

Ist es so nicht auch am Sinai und bei der Gabe der Zehn Worte, nicht anders in der Verbindung mit Christus? Wo der „helle Schein“ Gottes in Menschenherzen leuchtet, der helle Schein des Gotteswortes, da geht Menschen ein Licht auf: über sich selbst, über andere, über das, was sie umgibt. Ein Licht, das Verblendungen ausleuchtet, und das neue Sichtweisen möglich macht. Ein Licht, das Hoffnung aufleuchten lässt auch im Unbeantwortbaren, im Komplizierten, im Unfertigen, im Versuchen statt Vervollkommenen.

Wo Gottes Licht die Welt erhellt, erhält er sie auch. Amen.